

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Gerumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 91.

Dienstag den 9. Mai.

1882.

** Eine Versammlung der Vertrauensmänner der liberalen Vereinigung.

Welche am Sonnabend Abend 6 Uhr in den Reichshallen zu Berlin stattfand, war recht zahlreich von Vertretern aus allen Theilen des Deutschen Reiches besetzt und nahm einen überaus befriedigenden Verlauf. Größtenteils wurde dieselbe von dem Abg. Rickert, welcher die Erschienenen willkommen hieß und auf dessen Vorschlag der Abg. Fehr. v. Stauffenberg zur Leitung der Versammlung berufen wurde. Zu Vorsitzern wurden ernannt die Herren Karwe-Blumenwerder, Kierstner-Breslau, Roth-Dresden, Nische-Köpen, John-Wattkowitz, Kühnemann-Stettin, Spielberg-Walkstedt. Vorsitzender Fehr. v. Stauffenberg schilderte dann in wenigen großen Zügen unsere augenblickliche politische Situation. Seit der letzten Versammlung hätte sich die Lage folgerichtig in der Weise weiter entwickelt, wie es damals vorausgesagt wurde. Zwei Gefahren sind es hauptsächlich, die uns bedrohen und gegen die wir uns zu wappnen haben, zwei Gefahren, die an derselben Stelle einengen: 1) die kirchliche Reaction, welche sich mit der politischen Reaction verbindet; diese Gefahr würde im Süden vielleicht noch stärker umfassen als im Norden; 2) der sozialistische Geist, welcher immer mehr alle unsere gesetzgebenden Maßregeln zu durchdringen scheint, und der um so schlimmer ist, da er uns diesmal nicht von unten, sondern von oben herab bedroht. Der Liberalismus steht aber und fällt mit der selbständigen Entwicklung des Individuums; aus diesem Boden ist er hervorgewachsen, und wenn derselbe dahin ist, so ist für unsere Bestrebungen in deutschen Landen kein Boden mehr. Die kirchliche Reaction, welche die Menschen nicht unter die Gebote der Religion, sondern unter die Herrschaft der kirchlichen Hierarchie zu bringen sucht, bedroht diesen unsern Boden ebenso sehr, wie die gesetzgeberischen Vorschläge, welche davon ausgehen, daß der Staat alle Zweige des Erwerbslebens an sich zu leiten und zu betreiben versteht. Ist es nicht schon so weit gekommen, daß die anerkannten Privilegien aufheben dürfen, ganze Klassen der Nation lästigen Unrecht, wenn sie die Früchte ihrer redlichen Arbeit selbst genießen wollen! Wenn solche Grundzüge sich erst eingelebt haben, so werden weite Volksschichten sich nicht begnügen mit dem, was man von oben ihnen zu gewähren gewillt ist. Wir haben zu kämpfen um unsere Existenz, um unsere freie bürgerliche Existenz. Diesen Kampf können wir nur bestehen, wenn Sie durch Ihre Mitwirkung uns kräftig unterstützen. (Lebhaftiger Beifall.)

Der Versammlung wurde eine Reihe von der Parteiorganisations betreffenden Anträgen vorgelegt, welche die Bildung einer geschlossenen, in den wesentlichen Punkten geneigten liberalen Partei nach wie vor als das Ziel der Bestrebungen der Liberalen Vereinigung erklären, weil die in unsrer inneren Zuständen für Deutschland liegenden Gefahren nur durch die Kraft des gesammten freiwilligen Bürgertums beseitigt werden können. Dem den Liberalen im Reichstage und in den Landtagen der Einzelstaaten eine sichere Majorität zu verschaffen, soll zunächst für jeden Wahlkreis

eine gemeinsame Wahlorganisation der Liberalen angestrebt werden; wo die andern liberalen Fraktionen geändert vorgehen, soll auch die Liberale Vereinigung eine wirksame Organisation ins Leben rufen, um mit gleichen Mitteln auf beiden Seiten die Verständigung zu bewirken. Es wird ferner ein geschäftsführender Ausschuss in Berlin niedergelegt und dem auf Parteitagen von der Fortschrittspartei ausgesprochenen Wunsche, auch bei den bevorstehenden Wahlen eine Verständigung über die Candidaten und ein Zusammenwirken herbeizuführen, wird die Zustimmung erteilt. Der Abg. Rickert begründete diese Anträge in längerer, vielfach von Beifall unterbrochener Rede. Er schilderte zunächst an den gegenwärtigen verworrenen parlamentarischen Zuständen die unheilvolle Lage unserer inneren Politik, erläuterte dann die Nothwendigkeit der „Secession“, die vor Allem durch die zu starke Neigung der Mehrheit der Nationalliberalen veranlaßt wurde, mit den Konservativen zu pactiren. Mit den Resultaten eines Schrittes können wir zufrieden sein: in die Reihen der Nationalliberalen ist ein kräftigerer Zug gekommen, und bei der Fortschrittspartei ist das Bewußtsein erwacht, daß die Fraktionen allein nicht im Stande sind, die Gefahren, welche uns bedrohen, abzuwenden. Der Schaukelpolitik, welche heute eine Maßregel mit einer nationalliberal-konservativen und morgen eine entgegengesetzte mit einer konservativ-clericalen Combination durchsetzt, ist ein Ende gemacht, die konservativ-clericalen Mehrheit hat einen Riß erhalten. Herr v. Treitschke habe das Resultat als das Erzeugniß des „wildgewordenen Philistertums“ bezeichnet. Es sei uns gewöhnlichen Sterblichen und „Philistern“ — zu denen Herr v. Treitschke übrigens auch gehört, er möge wollen oder nicht — die wir täglich die rauhen Eten und Kanten unseres Daseins verspüren, nicht übel zu nehmen, wenn wir „wilt“ werden, wenn in so „gentiler“ Weise mit unseren Interessen, mit unserer ganzen Existenz verfahren werde, wie es geschieht. Hoffentlich wird der Philister noch immer „wilder“ werden. Von konservativer Seite sage man, wir hätten unsere Wahlerfolge mit uns zu Gebote stehenden ungeheuren Geldmitteln erkauft. Und doch haben vielleicht die konservativen Wahlen in Berlin allein mehr Geld verschlungen, als die Wahlkosten sämtlicher Liberalen betragen. Seitens der Liberalen Vereinigung haben die Wahlen in der Kosten der (1800 000) Flugblätter u. s. w. nicht mehr als 34 800 Mark beansprucht. Wenn die Konservativen mit Geld allein Wahlen in ihrem Sinne erzielen zu können hoffen, so treten sie gewaltig; dazu gehören auch vernünftige Ideen. Weder der Spott und die Rücksichtslosigkeit der Gegner, noch eine gewisse Kühle im befeindeten Lager wird uns abhalten, auf dem bisher mit Erfolg beschrittenen Weg zur Einigung und Kräftigung der Liberalen mit noch größerer Energie weiter zu schreiten. Wenn der „Philister“ auch bei den künftigen Wahlen fest bleibt, so wird es gelingen, die Konservativen in diejenige Minorität zu versetzen, die sie um ihrer mittelalterlichen Ideen willen verdienen. — Die Organisationsanträge gelangten dann auf Antrag von Prebiger-Thomas-Berlin einstimmig zur Annahme. Der Versammlung wurden ferner die Grund-

züge eines Parteiprogramms vorgelegt. Diese Grundzüge sollen nicht ein für eine ferne Zukunft abgeschlossenes Programm bieten, das etwa „ewige Wahrheiten“ enthielte, sie sollen vielmehr nur — wie der Abg. Lasker in einer dieselben eingehend begründenden, von warmem patriotischem Gefühl durchwehten, scharfsinnigen Rede ausführte — die zu Tage tretenden bedeutenden politischen Fragen umfassen, soweit deren Lösung zur Zeit genügend vorbereitet ist, und sie sollen dabei sich nicht in Einzelheiten verlieren, sondern die grundlegenden Gedanken regeln. An die Spitze ist gestellt das Bestreben, „die Machtbefugnisse von Kaiser und Reich zu beseitigen und nach den Bedürfnissen der Nation auszubilden.“ Ob auch die gegenwärtige Reichsregierung unsere Grundzüge verleugnet: wir wollen keinen Zweifel lassen, daß wir treu zum Reiche stehen und nicht die mindeste Concession an den Particularismus machen, weder äußerlich, noch inhaltlich. Aber wir sind nicht die Tölpel, Alles für national anzuerkennen, was sich heute dafür ausgiebt; wir fühlen uns nicht verpflichtet, für Vorschläge der Regierung einzutreten, die noch gar nicht reif sind. Die Volkvertretung ist kein Agitations- und Debattclub, kein Erfindungspatentbureau. Die Regierung ist nicht im Stande, alle Bedürfnisse des Volkes zu erkennen, geschweige denn sie zu befriedigen, darum fordern wir ein wahrhaft constitutionelles Verfassungsleben. — Wir wollen mitwirken an einer wirklichen Steuerreform, deren Ziele wir klar erkennen können, aber keine einseitige Ausbildung der indirecten, keine Erhöhung des Systems der directen Steuern, kein Zusammenwerfen der communalen Finanzen mit denen des Staates, das uns ein gutes Stück unserer Selbstverwaltung kosten würde, keine Belastung noch weniger Lebensmittel. — Wir wollen eine Verbesserung der Lage der minder bemittelten Erwerbsschassen, aber vorzugsweise durch Anregung der Selbstthätigkeit, nicht durch staatliche Bevormundung. Der Staat soll nicht in Concurrenz treten mit seinen Bürgern; wir wollen keine „königlich preussisch subventionirten Staatsunterthanen.“ — In der Wirtschaftspolitik wollen wir keine Bevorzugung der Sonderinteressen auf Kosten der Gesamtheit. — Wir wollen vollkommene Gewissensfreiheit, aber auch Ausrichtung der Souveränität des Staates, und Befreiung der Schule von kirchlicher Beeinflussung mit Ausnahme des Religionsunterrichts, Beibehaltung der Simultanen. — Wir freuen uns der erzungenen Einheit des Justizwesens, aber wir erkennen die Mängel an, die sich in der Praxis herausgestellt haben, vor Allem beim Klassenwesen im Civilprozeß. Wir verlangen den Ausbau unserer Selbstverwaltungsorganisation, namentlich eine der Städteordnung entsprechende Landgemeindevorbereitung für die östlichen Provinzen. Zum Schluß betonen die Grundzüge nochmals die Einigung der Liberalen. Die Erläuterungen des Abg. Lasker wurden mit großem Beifall aufgenommen. Ebenso gelangte eine vom Abg. Baumhach motivirte Resolution gegen das Tabaksmonopol einstimmig zur Annahme. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser. Ein gemeinschaftliches Abendessen hielt die Theil-

nehmer noch lange vereinigt. Von den dabei gehaltenen Reden gedenken wir nur der letzten, der des Abg. Bamberger, welcher u. A. des abwesenden Prof. Mommsen gedachte, einer „Zierde unserer Partei“, und der jedem Anwesenden gestattete, in Verbindung damit Alles zu denken, was Redner nicht aussprechen wollte. Redner charakterisierte das System, welches zunächst die Liberalen benutzt habe zum Kampfe gegen zwei als Ungeheuer gebildete Richtungen, die ultramontane und sozialistische, und dann diese beiden Richtungen zu gewinnen suche, um mit ihrer Hilfe den Liberalismus todzuschlagen. Wer noch mit diesem System pactiren wolle, den dürfen wir für keinen Freund, keinen Liberalen mehr betrachten. Wir brauchen opferbereite Männer, die sich nicht scheuen, offen für ihre Grundsätze einzutreten. Redner schloß mit einem Toast auf die Gäste, welche das Opfer nicht scheut hätten, aus allen Theilen Deutschlands herbeizuziehen, um gemeinsam mit ihren Gefinnungsgenossen über die zur Abwehr nothwendigen Maßregeln in Beratung zu treten.

Politische Uebersicht.

Im preussischen Königshause haben sich die frohen Hoffnungen erfüllt; ein neugeborener Prinz vermehrt das Glück seiner Eltern, seiner krongprinzlichen Großeltern und seiner kaiserlichen Urgroßeltern. Möge das Glück dem dereinstigen Thronerben auf allen seinen Wegen ein treuer Begleiter sein.

Die Art und Weise, wie die offiziöse Presse das Tabakmonopol verteidigt, wird immer spasshafter. Wenn es noch sozialdemokratische Zeitungen gäbe, so müßten sie an der „Prov. Corr.“ ihre helle Freude haben. Die Millionen, sagt dies Blatt, welche bisher am Tabak jährlich gewonnen werden, sollen künftig nicht mehr in die Taschen einzelner Fabrikanten und Kaufleute fließen, sondern in die gemeinsame Staatskasse, denn, so wird weiterhin ausgesprochen, jene Wenigen, welche sich auf Kosten des deutschen Volkes bisher mit all jenen Millionen bereichern, hätten ja kein angeborenes Recht darauf, und also sei es klug und weise, diese bisher von Privatleuten ausgenutzte Einnahmequelle zum Besten der Gesamtheit nutzbar zu machen. Wer versteht nicht, wohin diese Logik führt? Mit ebensoviel Recht könnte man auch ein Kaffee- und Zuckermopol verteidigen, und schließlich, wie es ja das Ideal der Sozialdemokratie ist, jedes Gewerbe und jeden Handelszweig monopolisieren. Auf diesem Wege, wenn er erst einmal besritten wird, giebt es kein Halten mehr. Die Logik der Thatsachen würde alsdann die hemmende Regierungszweifel überwinden und eine Industrie nach der anderen in den Alles verschlingenden Monopolvollzugsstrudel hineinreißen, bis zuletzt der sozialdemokratische Staat fertig wäre, ehe man sich's versehen hätte. Und wer predigt jetzt dergleichen verführerische Lehren? Niemand anders als die „Provinzial-Correspondenz.“ In der That hat die „Germania“ Recht, wenn sie nicht ohne Humor bemerkt, falls Herr v. Madai die „Prov. Corr.“ auf Grund des Sozialistengesetzes mit Beschlag belegte, so würde der Vorsitzende der Reichskommission vor eine heikle Gewissensfrage gestellt werden!

Die Befürchtungen, welche Warschauer Correspondenten wiederholt ausdrückten, daß auch in russisch Polen Judenverfolgungen in Scene gesetzt werden dürften, erweisen sich leider als zu begründet. Man meldet unterm 6. v. M. aus Posen: „Aus Gombin (Gouvernement Warschau) erhielt ich soeben der „Dziennik Poinanski“ über die in den letzten Tage stattgehabten Greuel folgende authentische Nachrichten: Der Kampf zwischen Christen und Juden dauerte zehn Stunden. Sämmtliche Schenken und Judenbäuser wurden geplündert und zerstört, sehr viele Juden durch Schüsse verwundet, mehrere Bauern getödtet. Die Bevölkerung der Stadt besteht zu drei Vierteln aus Juden. Zur Untersuchung der Vorfälle ist ein Staatsanwalt aus Warschau angekommen. Militär wurde aus Anlot

und Gostynin requirirt; dasselbe ist noch anwesend. Die Stadt ist vollständig verwüstet.“

An demselben Tage, an dem der Liebling **Irlands**, der Gründer und Organisator der Landliga, Michael Davitt, aus dem Gefängnis entlassen wurde, ist in **Dublin** ein **Doppelmord** begangen worden, der vielleicht schwere politische Folgen nach sich ziehen wird. Der neu ernannte Staatssecretär für Irland, Lord Frederik Cavendish, und der Unterstaatssecretär Thomas Bourke wurden Sonnabend Abend während eines Spazierganges im Phoenix-Parc der irischen Hauptstadt ermordet. Eine weitere Depesche aus Dublin von Sonntag Morgen giebt über das schwere Verbrechen folgende Einzelheiten:

Lord Cavendish und Bourke gingen gestern (Sonntag) Abend im Phoenix-Parc spazieren, als sich ihnen ein Wagen näherte. Zwei Männer entfielen demselben, griffen Lord Cavendish und Bourke an und brachten denselben mehrere Stiche in die Brust und in den Hals bei. Lord Cavendish und Bourke scheinen den Angreifern erst nach starker Gegenwehr unterlegen zu sein. Die Mörder flohen sofort, die Polizei hat bis jetzt keine Spur von ihnen entdeckt. Als die Körper der Ermordeten aufgefunden wurden, waren dieselben entsehrlich verunstaltet, der ganze Blag war mit Blut überhimmelt. Es herrscht hier (in Dublin) große Erregung.

Ist der Dubliner Doppelmord die Antwort der Landliga auf die neu eingeschlagene Verfassungs-politik der englischen Regierung, der Davitt, Barnell, Dillon, O'Reilly und viele andere inbathirte „Verdächtige“ ihre Freiheit verbaufen? Man sollte das kaum glauben, nachdem die Vortführer der irischen Partei erst am letzten Donnerstag die Versicherung abgegeben hatten, daß die Wege, die das Ministerium nunmehr einzuschlagen gedente: Irland durch das gemeine Recht und nicht durch Ausnahmegesetze zu regieren, die absolut hilflosen Farmer durch Staatsunterstützung gegen gewaltsame Verreibung von Haus und Hof zu schützen und für die Umwandlung des Pachtguts in Eigenthum Gleichrichtung und umfassende Staatsmittel zu gewähren, in ganz außerordentlichem Maße dazu beitragen werden, den Agrarverbrechen Einhalt zu thun. Andererseits aber läßt sich schwer der Argwohn zurückdrängen, daß dem am Sonntag in Dublin gegen zwei der höchsten Staatsbeamten verübten Morde ein politisches oder agrarisches Motiv zu Grunde liegt. Lord Cavendish, der zweite Sohn des Herzogs von Devonshire und mithin ein Bruder des Marquis von Hartington, des Ministers für Indien, hat bekanntlich an Stelle Forster's das wichtige Amt des Deputirten für Irland übernommen. Der Lord, geb. 1836, hat schon mehrere hervorragende Stellen bekleidet. Alle diese verschiedenen Posten haben hinreichende Bürgschaft dafür, daß er seine neue Stelle ganz im Sinne der Regierung verwalten würde. Aber dennoch verlaute es bald nach seiner Ernennung, daß die irische Partei mit der Wahl unzufrieden sei, weil sie erwartete, daß für den wichtigen Posten ein Irländer oder doch ein prononciert englischer Radicaler gewählt werden würde. Da liegt der Argwohn nahe, daß der Mord in Folge der getäuschten Erwartungen verübt worden ist. Freilich bliebe dann noch immer die Frage offen, ob das Verbrechen unter Mitwissen oder gar Anstacheln der Partei oder einzelner hervorragender Mitglieder derselben begangen sei. Aber auch wenn eine solche Theilhaberschaft gänzlich in Abrede gestellt werden müßte, stehen wir der schaurigen Thatsache gegenüber, daß selbst unmittelbar nach der eingeleiteten Verfassungspolitik zwei so schwere Verbrechen begangen werden konnten. Sollte bei näherer Untersuchung der Argwohn, daß man es hier mit einem politischen Morde zu thun habe, sich als begründet erweisen, dann erwachsen dem Ministerium für seine neue Politik der Veröhnung mit Irland Schwierigkeiten immenser Natur.

Deutschland.

(Eine Kreuzenbotschaft) verkündeten am Sonntag früh 8 Uhr die üblichen 101 Kanonenschüsse im Berliner Lustgarten. Am Sonntag Abend 9 Uhr 50 Minuten ist das Hohenzollerngeschlecht durch einen neuen Sprößling bereichert worden. Der glückliche Vater, Prinz Wilhelm, war Sonntag Morgen um 8

Uhr bei seinem Großvater vorgefahren, um ihm die offizielle Meldung zu überbringen. Se. Majestät fiel gerührt seinem Enkel in die Arme und küßte ihn herzlich. Prinz Wilhelm fuhr hierauf nach dem Schlosse zum Prinzen Friedrich Karl. Unterdessen fielen die ersten Kanonenschüsse, und gespannt lauschte das schnell angesammelte Publikum den weithin schallenden Schlägen. Jubelrufe ertönten, als man die Geburt eines Prinzen verkünden hörte. Die Musik des Garde-Artillerie-Regiments bewegte sich hierauf unter den erhebenden Klängen des Liedes „Ich bin ein Preuße“ die „Linden“ entlang, die Geschütze fuhren hinterher. Das Publikum begleitete dieselben bis zum kaiserlichen Palais und blieb vor demselben stehen. Die begeisterten Hurrahrufe führten Se. Majestät, zu dem Prinz Wilhelm wieder zurückgefahren war, an das historische Geschehen, freudestrahlend und holdselig lächelnd verneigte sich der Kaiser vor der patriotischen Umgebung seines Volkes, bis er zurütrat und das Publikum sich zerstreute. Ueberall sprach sich die herzliche Freude über das frohe Ereignis aus, und von Neuem bekundete sich auch bei dieser Gelegenheit die Anhänglichkeit an den angesammelten Landesherren in allen Kreisen der Reichshauptstadt. In einem Galawagen hatte sich später der Kaiser zum Gottesdienst in den Dom begeben. Auch Prinz Karl, sowie sein Enkel Prinz Leopold waren im Dome anwesend. Das Gotteshaus war in allen seinen Theilen gefüllt. Oberhof- und Comptroller Kögel hielt die Predigt, in welcher er erwähnte, daß heut früh die Kanonen uns Kunde davon gegeben, daß der Herr die Gebete um die glückliche Entbindung der Prinzessin Wilhelm erhört habe. Der Kaiser schien tief ergriffen und freudig erregt zu sein. Mit uniger Befriedigung ließ Se. Majestät beim Verlassen des Domes den Blick über das Publikum schweifen, das, einer lebendigen Kette vergleichbar, vom Dome bis zum Palais stand und seiner Freude über das frohe Ereignis lauten Ausdruck gab. Um 12 Uhr begab sich der Kaiser nach Potsdam, um der Prinzessin Wilhelm seinen Glückwunsch persönlich zu überbringen. Das Diner nahm der Kaiser beim Kronprinzen im Neuen Palais ein und begab sich dann nach Babelsberg. Die erste Nachricht von der Geburt des Prinzen hatte der Kaiser am Sonntag Abend bald nach 10 Uhr telegraphisch erhalten.

(Der königliche Hof) legte am Sonntag für die Prinzessin Wilhelm von Württemberg die Trauer auf acht Tage an.

(Der Schluß des preussischen Landtages) wird nach einer Bekanntmachung des Präsidenten des Abgeordnetenhauses am nächsten Donnerstag, den 11. v. M., stattfinden.

(Folgender Fall einer nachträglichen Freisprechung) wird aus Bromberg gemeldet. Der Mühlenbesitzer Kalaczowski wurde am 11. Januar 1876 wegen Anstiftung zu einer Brandstiftung zu einer dreijährigen Zuchthausstrafe verurtheilt, die er auch verbüßt hat. Seine Verurtheilung erfolgte hauptsächlich auf Grund des Zeugnisses eines damals zehnjährigen Jungen, welcher bekundete, er selbst habe eine Mühle in Brand gesteckt, nachdem er von Kalaczowski dazu beredet worden sei. Nachdem dieser die gegen ihn erkannte Strafe verbüßt hatte, gelang es ihm, derartige Beweise für seine Unschuld beizubringen, daß die Wiederaufnahme des Verfahrens erfolgen konnte, welche in der Schwurgerichtssitzung vom 29. April d. J. zur Freisprechung führte. Es war dem Kalaczowski nicht allein gelungen, nachträglich sein Alibi in glaubhafter Weise nachzuweisen, sondern der vorgedachte Zeuge gestand auch ein, daß er in der ersten Verhandlung durch Drohungen eingeschüchert, ein falsches Zeugniß abgelegt habe. Die maßgeblich wahren Thäter, welche sich als solche einem anderen Zeugen gegenüber selbst bezeichnet haben, werden flehentlich verfolgt. — Die bürgerliche Ehre des unschuldig verurtheilten Kalaczowski ist wieder hergestellt; ein anderer Ertrag für die verbüßte dreijährige Zuchthausstrafe kann ihm nach der jetzigen Lage der Obsequenz nicht zu Theil werden. Sein Fall beweist aufs Neue, wie gerechtfertigt der dem Reichstage gegenwärtig vorliegende Antrag ist, welcher die Möglichkeit,

unschuldig Beurtheilte zu entschädigen, einführen und gesetzlich regeln will.

Parlamentarische Nachrichten.

Deutscher Reichstag. Sonnabend. Der Reichstag kam am Sonnabend nach Schluss des Abgeordnetenhauses nur in einer Zahl von 160 Mitgliedern zusammen, so dass der Abg. Richter die Beschlussfähigkeit anzeigte und sonach Auszählung erfolgen musste, die Beschlussfähigkeit sich heraufstellte. Nach einer kleinen Geschäftsordnungsdebatte, bei welcher Herr v. Wöllwarth sich sehr indignirt über das Verhalten so vieler Mitglieder aussprach, wurde die Sitzung auf Montag 11 Uhr vertagt; Antrag Probe-, Gewerbonovelle, Konfularvertrag mit Brasilien und Zolltarifvorlage. Schluss 2 Uhr.

Abgeordnetenhause. Sonnabend. Die Abgeordnetenkammer trat am Sonnabend in die zweite Verathung des Verwerfungsgesetzes. Abg. Richter wiederholt, dass das Monopol, auf deren Einnahme sich die Vorlage stütze, nicht bewilligt werden und dass also die Vorlage keinen Zweck hätte. Der Vizepräsident des Staatsministeriums, Minister v. Buntkammer, führt dagegen aus, dass der Abgeordnete Richter im Mai v. J. gegen die Börsensteuer gekommen habe, weil keine Garantie da sei, dass die Steuer auch für andere Steuererleichterungen verwendet würde. Diese Garantie wolle das Verordnungsrecht geben. Mit den Erträgen aus dem Monopol würden den Kommunen, die seit Aufhebung der Schladachsteuer finanziell höher begünstigt worden, focial Einnahme gewährt, das z. B. Berlin 54% seiner Steuern davon deuten könne. Best müßten die Kommunen sogar Anleihen für Pfasterlofen machen. — Abg. Frh. von Hammerstein beschuldigt die Einkünfte aus politischen Rückichten, dem Volke den Segen der Steuererleichterungen vorzuenthalten. Sie möchte dies doch nur offen und ehrlich eingestehen, damit das Volk klar sehe. Abg. Gruhbredt glaubt, dass man sich in einer Commission noch nicht einmal über die Grundzüge der Vorlage einigen würde, und hält daher eine formale Verathung für ganz zwecklos. Abg. Frh. v. Zedlitz erklärt, dass die Freiconservativen auf dem Boden der Vorlage ständen und sie amendiren würden. Zu diesem Zwecke habe er einen Änderungsantrag eingebracht, der die Erhebung der Beamtengehälter aus den Ueberflüssen abschliesse. Frh. v. Hüne ist auch gegen den Entwurf. Der Finanzminister Bitter empfiehlt jedoch die Bewerfung in die Commission. Der Abg. v. Meyer (Arensvalde) ist für die Vorlage und für das Tabaksmonopol, der Abg. Richter aber behauptet, dass die Vorlage die Kommunen einmal mehr belasten, als entlasten würde, und dass die Gehalts erhöhungen, die aus den Steuerüberschüssen gewährt werden sollen, hauptsächlich zur Erhöhung der Offiziersgehälter dienen sollten. Nachdem noch Regierungs-Kommissar Geheimrath Ciller die Ausführungen Richters bekräftigt hat, beschließt das Haus, alle Anträge abzulehnen und verwirft das Gesetz. Nächste Sitzung in Rücksicht auf den Reichstag unbestimmt.

Herrenhaus. Das Herrenhaus erledigte am Sonnabend die Verathung der obersten Reichs-Rathsvorlage und des Gesetzes, betreffend die Bezirksbahnräthe und den Landesbahnbahnrath.

Provinz und Umgegend.

Im Gasthose „Zum Adler“ in Mühlhausen wird am 5. Juni d. J. die 8. thüringische Bezirksversammlung des Verbandes thüringischer Barbiervereine, zu der bereits zahlreiche Anmeldungen erfolgt sind, abgehalten werden. Der diesjährige mit einer Hundausstellung verbundene Hundemarkt in Apolda wird Montag den 12. Juni auf dem Hauptmarkte abgehalten. Mit demselben ist ein Federdieb-, Bock- und Ziegenmarkt verbunden. Vor einigen Tagen fiel in Domsen bei Lützen der dortige Lehrer Rükert vom Thurme

und ist am 2. d. M. seinen Verletzungen erlegen. Im Dorfe Reinsberg (Sachsen) hatten sich mehrere Knaben verabredet, den Hilfslehrer der dortigen Schule an einem der Schultage zu erschlagen und hierzu auch alles Nöthige in Bereitschaft gesetzt. Ehe der abscheuliche Plan aber zur Ausführung kam, erhielt die Behörde Kenntnis und so sehen die sauberen Bürgchen gewiß einer exemplarischen Strafe entgegen.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 9. Mai 1882.
Am Freitag Morgen 6 Uhr traf der Herr Generalkonsulentent Dr. Schulz per Bahn von Magdeburg hier ein, aber nur um gleich nach Crumpna, wohin amtliche Angelegenheiten ihn riefen, weiter zu fahren.
Vor der Strafkammer des Halle'schen Landgerichts stand am 1. d. M. die bereits mehrfach verurtheilte Minna Straube aus Weiskensels, wegen versuchten schweren Diebstahls angeklagt. Die Angeklagte stieg, wie wir s. J. berichteten, nachdem sie einen Fensterladen ausgehoben und eine Fensterleiste eingedrückt hatte, in die Schließkammer der hiesigen Bürgerhäuser-Gesellschaft ein und erbrach mittels eines Stemmmeißels ein verschlossenes Pult in der Absicht, Geld oder gelberthe Sachen zu stehlen. Die Angeklagte war gefänglich und wurde dem Antrage der Staatsanwaltschaft entsprechend vom Gerichtshof mit 6 Monaten Gefängnis bestraft.
Der von unseren Dekonomen schuldhaft herbeigewünschte durchdringende Regen ist gestern endlich eingetroffen und zwar ohne das nach der abnormen Hitze der letzten Tage befürchtete heftige Gewitter. Nur ganz entsetzter Donner wurde in der Stunde von 11 bis 12 Uhr vormittags gehört. Die von heftigen Winden ausgedörrten Ähren werden nunmehr ein üppigeres Ansehen gewinnen, namentlich den aufgehenden Zuckerrüben und Kartoffeln kommt die rechtzeitige Anfeuchtung des Erdbodens sehr zu statten und auch die Auenwiesen, welchen in diesem Frühjahr das Hochwasser fehlte, werden hoffentlich nun bald einen zu besseren Hoffnungen als bisher berechtigenden Graswuchs zeigen.

Im Gasthof zur Linde feierte am Sonntag Nachmittag das Pferd eines Landmanns beim Einfahren in den durch genanntes Gehöft fahrenden alten Abzugsgraben. Nur mit vieler Mühe gelang es namentlich der umrichtigen Leitung eines unserer Polizeifergeanten, das Thier unverletzt wieder herauszuführen.
Die Bewohner der Kreuz- und Schmalenstraße wurden dieser Tage durch einen Klitterschuss in große Aufregung versetzt, zumal die lebhaft phantastische der Nachbarn sich sofort einen Selbstmord mit tragischen Neben Umständen ausmalte. Bald klärte sich jedoch die Sache in harmloser Weise auf. Der Handarbeiter G. hatte als Mitglied des Kriegerevrens die Beerdigung eines Kameraden beigezogen; bei der dritten Salve über das Grab des Verstorbenen verfiel sein Gewehr, ohne daß er dies bemerkte und als er nun in seiner Wohnung die Flinten einer Revision unterzog, entlud sich der Schuß, zertrümmerte eine Fensterleiste und alarmirte natürlich die ganze Nachbarschaft.

Aus den Kreisen Oerfurt und Merseburg.
Creyppau, 4. Mai. Gestern, am 3. d., wurde der Müller und Zeigarbeiter Ferdinand Wiede aus Kaufzig in Sachsen an einem Strauche zwischen hier und Trebnitz erhängt gefunden. Heute wurde die Leiche gerichtlich besichtigt und soll nun morgen auf hiesigem Gottesacker beerdigt werden.

Vermischtes.

(Ringtheaterproceß.) Am Sonnabend beschloß der Gerichtshof die Vorladung der Theaterdirectoren Danne und Wäger als Sachverständige über den Wirkungspreis der Theater-Directoren, der Regisseur u., sowie der beiden Ärzte, welche die aufgefundenen Leichen untersucht haben. Die vernommenen Zeugen, unter denen sich Graf Jamesian befand bezogen mehr oder weniger Befante Details. Graf Jamesian, zur Zeit des Brandes erster Staatsanwalt, jetzt Landgerichts-Vize-Präsident,

gibt eine klare und, was seine Rettungsarbeit betrifft, bescheidene Schilderung des Unglücksabends. Er hat 87 Leichen bergen helfen und wurde schließlich von der Polizei wegen angeblich bevorstehenden Einfurses des Theaters, welches heute noch steht, fortgewiesen. Er gab Auskunft über die Beweglichkeit und die Temperatur der geretteten Köper. Sein Auftreten zeigt, daß 10 Männer von gleicher Entschlossenheit und Menschenfreundlichkeit sehr viel Unglück verhüten hätten und daß — traurig, aber wahr! — Polizei und Feuerweh zur Rettung von Menschenleben positio nichts gethan haben.

(41 Schiffbrüchige gerettet.) Das Hamburger Dampfschiff „Dimpia“, Kapitän J. Wagner, zur „Deutschen Dampfschiffcherei“ gehörend, welches zur Zeit an den chinesischen Küsten fährt, sah, dem Hannov. Kr. zufolge, am 12. März auf der Fahrt von Saigon nach Hongkong Wrackstücke treiben, auf welchen sich Chinesen befanden. Es wurde sofort ein Boot ausgesetzt, das mit dem zweiten Offizier Mählmann und 4 Matrosen bemannt wurde, und gelang es, 4 Chinesen von den einzelnen Wracks zu retten. Nach kurzer Fahrt entdeckte man wieder Schiffbrüchige auf mehreren Schiffstücken treiben, welche um Hilfe riefen. Da mittlerweile ein so starker Sturm mit hohem Seegang entstanden war, daß es nicht mehr gewagt werden konnte, ein Boot auszusenden, auch die Dunkelheit zunahm, entschlossen sich in muthigster Weise Offizier Mählmann und Zimmermann Paulsen, nachdem sie sich Taue um den Leib befestigt, ins Meer zu springen. Der Aufopferung der beiden Männer gelang es, noch weitere 37 Menschenleben zu retten, indem sie die einzelnen Wrackstücke an den Dampfer brachten, von wo die Rettung durch Taue bewerkstelligt wurde. Die Geretteten berichteten, daß diese Diphonte am Morgen des 12. März in einem Circa auseinandergebrochen, und sich auf derselben circa 200 Mann befunden hätten.

(Ein neuer bedeutender Unterschlagungsfall), welcher die hiesige Vertrauensburelei vieler Genossenschaften illustriert, wird aus dem östlichen gemeldet. Der Kassirer des Vorzugsvereins in Landen, der, wie es in der uns vorliegenden Zeitungsnote heißt, „unbedingtes Vertrauen“ genoß, ist mit einer Summe von 200000 M. durchgegangen, ohne daß bisher eine Spur ermittelt worden wäre, wohin der Ungehore seine Schritte gelenkt habe. Die hiesige Schuldenlast belaus sich auf ca. 400000 M. und werde der Vorzugsverein seinen Reservfonds und vielleicht das Guthaben der Mitglieder einbüßen. Letztere müssen somit eine empfindliche Strafe für ihren Mangel an Geschäftssinn, für ihre Nachlässigkeit in Bezug auf Kontroll- und Sicherheits-einrichtungen zahlen. Wie oft wird sich dergleichen noch wiederholen, bis das Volk bei uns zur richtigen Einsicht und Selbstüberwindung in Geschäfts- und Geldsachen kommt?

(Das große Loos der sächsischen Landeslotterie) ist in die Collecte eines Berliner Tabakhändlers gefallen und hat viele arme Familien beglückt.

Lotterie.

Leipzig, 6. Mai. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 5. Klasse 101. Königl. sächs. Landeslotterie fielen Gewinne auf folgende Nummern:
15000 M. auf Nr. 38837 43273 85603.
5000 M. auf Nr. 32051 37303 53146 65908 73500 79240.
3000 M. auf Nr. 693 6476 10516 12505 13948 14493 19342 20326 27460 27831 39812 43980 50412 57140 57561 58520 61081 62878 63842 63107 68860 68985 70641 70859 71358 71946 73863 74579 75277 75486 78790 81495 81946 83214 83857 86512 88226 90803 93526 94427 94431 95015 95116 99337.

Anzeigen.

Kirch- und Familien-Nachrichten.
Jom. Getauft: Margarethe, T. des Sergeanten und Ober-Lazareth-Gehülfen des Königl. Thür. Inf.-Reg. Nr. 12 Dübner. — Getrauet: der Kastellan Barth hier mit Frau E. V. geb. Straßl.
Stadt. Getauft: Dekar Alfred, S. des Maurers Raumann; Urte Marie Elise, T. des Boggenbergers Boghat; Paul Max, S. des Cigarrenh. Hoffmann; Alwine Martha, T. des Steinbrückerleib. Trilbale; Wilhelm Otto, S. des Maurers Frenz; Richard Paul, ein ungel. S. — Beerdigt: den 4. Mai der jüngste S. des Zimmerm. Weje.
Neumarlt. Getauft: Reinhold Gustav, S. des Handarb. Frieß in Venenien. — Getrauet: der Bagnarb. Ritter in Halle a/S. mit Th. F. geb. Schag.
Altenburg. Getrauet: der Fabrikf. Kießling in Meisen mit Frau geb. Nürnberger hier. — Beerdigt: der S. des Steinlebers Wöhrer; der Handarb. Hübner; die T. des Birtenmachers Bohl.

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.
Som 1. bis 7. Mai 1882.
Eheschließungen: der Kastellan Barth mit E. V. Straßl, Brauhof 1; der Fabrikf. Kießling in Meisen mit M. A. Nürnberger, Leichter 7; der Handarb. Ritter in Halle a/S. mit Th. F. Schag, Berckerstr. 1; der Bildhauer Krafft in Creypau mit M. W. A. E. Schorf, H. Sirtistr. 9. — Geboren: dem Biegeldecker Geigenmüller eine T., Krafftstr. 1; dem Bureau-Affist. Zeiger ein S., Lobligtauer Str. 1; dem Königl. Regier.-Ranzlisten Gerhardt ein S., Winberg 2; dem Fleischermeister Hoffmann ein S., gr. Sirtistr. 9; dem Fabrikarb. Koch ein S., Wälzerstr. 6; dem Bagnarb. Witt eine T., Borwerf 11; dem Polizeigungsbeamten Köhngel eine

L., Steinfr. 5; ein unehelicher S; dem Handarbeiter Friedrich eine Z., Krautfr. 1; dem Köpfer Timm ein S., Hospital St. Egid; ein unehel. Z.; ein unehel. S.; dem Fabrikant Wirth ein S., Halleische Str. 9. — Gefordert: des Steinlegers Wöhrer S., 1 Z., Krämpfe, Weissenfelder Str. 2 b; des Zimmerm. Mege S., 5 M., Schwäche, Sand 10; der Handarb. Fühner, 56 Z. 5 M., Globigauer Str. 5; des Bürstenmachers Behl Z., 2 Z. 1 M., Schwäche, Domnstr. 16.

Erledigt

die den Dachbeder G. Pilling von hier betreffende Verantw. vom 28. v. M. Eisenberg, den 6. Mai 1882.

Das Herzogl. Sächs. Amtsgericht

Mobilien-Auction.

Nächsten Sonnabend d. 13. Mai d. J., von vormittags 9 Uhr ab,

verkaufe ich im Hofe meiner Wohnung, Hofmarkt Nr. 7, verschiedene Nachl. Gegenstände, als z. B.

1 Kleidersecretair, 1 Bertico, 1 Sopha, 1/2 Dgd. Stühle, 1 Schrifsecretair, Kommoden fast neu in Kirschbaumholz, sowie 1 Nähmaschine und dergl. mehr

meistbietend gegen gleich baare Zahlung.

Merseburg, den 8. Mai 1882.

Weiser,

Kr.-Ver.-Actuar z. D. und Auctionator.

Mobilien-Auction in Merseburg.

Sonnabend den 13. d. M., von vormittags 1/2 9 Uhr an, sollen im hiesigen Rathstellersaale 1 Schrifsecretair, 2 Sophas, die, Tische, Stühle, 1 Wäscheschrank und versch. andere Schränke, Spiegel, Uhren, Bettstellen mit Matratzen, sowie 1 Partie Cigarren, Schnittwaren und dergl. mehr meistb. gegen Baarzahlung versteigert werden.

Merseburg, den 8. Mai 1882.

A. Rindfleisch, Kr.-Auct.-Commiff.

Freiwilliger Stadtguts-, Schenken- u. Feldverkauf in Merseburg.

Der Herr Dec. C. Findeis hier hat mich beauftragt, a. sein in hies. Unteraltend. geg. zum größeren Dec.-Betrieb vollst. eingerichtetes Stadtgut, besteh. in 1 geräum. 2 stöckig. Wohnhause mit Wirthsch.-Räumen, Keller, Schüttböden, Selten- und Hintergeb., Stallung, Maschinen- und Gerätheschuppen etc. und ca. 3/4 Mrg. Obst- und Gemüsegarten;

b. 3 Schenken, wovon 2 am Altenburger Damme und 1 in der Gutsfr. belegen, und

c. 56 Mrg. in 4 Plänen gelegen. und in der vorz. Cult. befindl. hies. Stadtfeld, Wegzugs halber im Ganzen oder Einzelnen zu verkaufen. Kauflustige ersuche ich, hierüber mit mir in Unterhandlung zu treten. Die Felder werden nach abgebrachter, diesj. Ernte übernommen und bis Anfang Januar 1883 bezahlt. Eventl. können auch noch von den über 200 Mrg. habenden Pachtfelde einige Pläne mit übernommen werden.

Merseburg, den 4. Mai 1882.

A. Rindfleisch, Kr.-Auct.-Commiff.

Ein Transport schöner hochtragender und uenmilchender Kühe mit Kälbern stehen von heute an zum Verkauf.

Louis Nürnberger,

Biehhändler

Die obere Etage in meinem Hause, Steinstraße Nr. 8, ist zu vermieten und sofort oder 1. Juli zu beziehen.

Logis-Vermietung.

Das herrschaftliche Logis Unteraltend. Nr. 43, welches Herr Landesoth v. Bock bewohnt, ist mit allem Zubehör veränderungshalber von jetzt ab zu vermieten und 1. October zu beziehen; auf Wunsch mit Pferde stall.

Logis-Vermietung.

Ein im Hause Globigauer Straße Nr. 1 belegenes Logis, bestehend in 2 Stuben, 3 Kammern, Küche, abgetheilt Corridor, ist zum 1. Juli zu beziehen.

Oberbreitestraße Nr. 2

ist ein freundliches Logis (Ansicht nach Hof und Garten), bestehend in Stube, Kammer und Küche nebst Zubehör, an ein paar einzelne Leute zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen.

Häckerstraße 22

ist eine Wohnung mit Laden zu vermieten, auch wird das ganze Grundstück welches seiner Einfahrt und großen Hofes wegen gut verwendbar ist, unter billigen Bedingungen käuflich oder pachtweise abgegeben.

Friedrich Schulze,

Baukgeschäft.

Ein Logis von 3 Stuben, 3 Kammern, Küche, Badstube und Zubehör ist zu vermieten und 1. Juli oder später zu beziehen bei

August Ventzel, Leichstraße.

Ein freundliches Logis, bestehend aus 2 Stuben, 3 Kammern, Küche nebst Zubehör, ist zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen

Sand Nr. 1 im Laden.

Markt 27 ist die erste Etage zu vermieten und 1. October zu beziehen.

F. Klemp.

Eine Schlafstelle ist offen

Unteraltend. 56, im Hofe.

Dr. Bergelts Magenbitter,

nur allein löst von Rich. Baumeyer in Glauhaus, ist ein vorzügliches, sehr wohlsmekendes Genußmittel zur Stärkung des Magens, Anregung des Appetits und Beförderung der Verdauung. Derselbe leistet nach dem Genuß schwerverdaulicher Speisen ganz besondere Dienste und ist auf Reise und Jagd das zuträglichste Getränk. Vorräthig in Flaschen a 2 M., 1 M., 75 und 40 Pf. bei

Otto Schauer.

Frischen Schellfisch, neue Matjes-Heringe, neue Lissaboner Kartoffeln,

sowie sämtliche Delicateßen, welche die Saison bietet, empfiehlt

C. L. Zimmermann.

Presstorf u. Briquetts

lieferer auch in diesem Jahre in anerkannt bester Qualität ab Lohry und franco Stali zu den billigsten Sommerpreisen.

Otto Teichmann.

Bulldogg-Messer

sind wieder angekommen.

Carl Heber,

Gottshardtstraße.

Das Frachtfuhrwerk nach Leipzig

befindet sich Breitestraße 18 und wird Fracht wöchentlich Dienstags, Donnerstags und Sonnabends durch mich befördert.

Alwin Weisenborn.

Eis-Verkauf

zu jeder Tageszeit à Eimer 30 Pf. Im Abonnement zu gleichem Preise frei bis ins Haus.

Friedrich Schreiber.

Amerik. Ringäpfel, türk. Pfäunen, in bester Qualität

Friedrich Apitzsch.

Mecklenburger Lotterie.

Ziehung am 24. Mai a. c. 3 Hauptgew. in W. 10,000 M., 4500 u. 1600 M. (Equipagen mit 54 edle Reit- und Wagenpferde sowie 900 kleinere Gewinne. Loose à 3 Mark empfiebt A. Molling, General-Debit, Hannover.

Dßige Loose sind auch zu haben bei Louis Zehender in Merseburg. A. Mahler in Birrenberg. F. C. Demand jun. in Lauchstädt. (B. 2700.)

Frische Sendung

Pumpernickel

empfiehlt Friedrich Apitzsch.

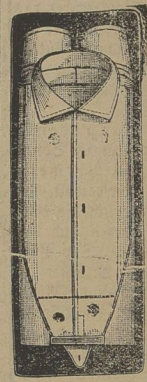
Näh-Maschinen, bestes deutsches Fabrikat, empfiehlt unter mehrjähriger Garantie zu billigen Preisen

C. Hartung, Gottshardtstraße 18.

Gurkenkerne,

extra lange grüne Schlangen, in frischer leimfähiger Waare empfiehlt Gärtnereimüch, Globigauer Str. 5.

Adolf Schäfer, Wäsche-Manufactur Markt 7.



Magazin für Ausstattungen. Damen- und Kinderhemden in den neuesten Macharten. Namen-Stickerei. Damen-Negligés, Unterröcke etc. Bettwäsche. Tischzeuge und Handtücher. Taschentücher weiss u. bunt. Leinen in verschiedenen Breiten. Herren-Hemden. Kragen u. Manschetten. Shlipse und Cravatten.

H. Messina-Apfelfinen

frisch eingetroffen empfiehlt Friedrich Apitzsch.

Ich empfangen spätestens Donnerstag dieser Woche noch eine Sendung

Schlangen-Gurkenkerne.

Ferdinand Scharre,

Neumarkt 77.

Zum Aufputzen der Möbel und Tapezierarbeiten empfiehlt sich zu sehr billigen Preisen

Carl Lintzel, Tiefere Keller 3.

Männer-Turn-Verein, Die Eingekunde ist nicht Dienstag sondern Mittwoch. Der Vorstand.

Allgemeiner Turn-Verein, Die Turnstunden finden von jetzt an Dienstags und Sonnabends statt. Donnerstags Vorturnerstunde. Der Turnwart.

Runkel's Restauration, Morgen Mittwoch Schlachtfest, früh 8 Uhr Wellfleisch, abends Brat- und frische Würst.

Consum-Verein

zu Merseburg, G. G. Die Stell. einer Lagerhalterin ist bei uns sofort zu belegen. Qualifizierte und cautiousfähige Bewerberinnen wollen sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse in unserem Comtoir - Unteraltend. Nr. 59 - melden. Merseburg, den 6. Mai 1882.

Der Vorstand.

Ein gewandter ehrlicher Kellerbursche findet sofort Stellung. A. Ulrich, Rischgärten.

Ein gewandter Kellner findet Stellung im Restaurant „zur Funkenburg.“ D. Brandin.

Ein tüchtiges, mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen wird zum sofortigen Austritt gesucht. Marienstraße Nr. 1, parterre.

Ein ovalförmiges goldenes Medaillon mit schwarzem Emailletrenz ist am Sonntag Nachmittag auf dem Wege von der Breitestraße durch den Schloßgarten an der Wasserfontäne nach der Königs-Mühle und dem Heber'schen Grundstück entlang verloren gegangen. Der eheliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung abzugeben. Breitestraße 9, 1 Trepp.

Ein Schlüsselbund verloren. Abzugeben Unteraltend. 48.

Ein Carnarienvogel, gelb mit schwarzer Platte, ist entflohen. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung. Burgstraße 14, 2 Trepp.

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Gerumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 11.

Dienstag den 9. Mai.

1882.

** Eine Versammlung der Vertrauensmänner der liberalen Vereinigung.

Am Sonnabend Abend 6 Uhr in den Reichshallen zu Berlin stattfand, war recht zahlreich von Vertretern aus allen Theilen des Deutschen Reiches besetzt und nahm einen überaus befriedigenden Verlauf. Größtenteils wurde dieselbe von dem Abg. Rickert, welcher die Erschienenen willkommen hieß und auf dessen Vorschlag der Abg. Frhr. v. Stauffenberg zur Leitung der Versammlung berufen wurde. Zu Vorsitzern wurden ernannt die Herren Karwe-Bunnenwerber, Kerschmer-Breslau, Roth-Dresden, Nische-Köpen, John-Wattkowitz, Kühnemann-Stettin, Spielberg-Walkstedt. Vorsitzender Frhr. v. Stauffenberg schilderte dann in wenigen großen Zügen unsere augenblickliche politische Situation. Seit der letzten Versammlung hätte sich die Lage folgerichtig in der Weise weiter entwickelt, wie es damals vorausgesagt wurde. Zwei Gefahren sind es hauptsächlich, die uns bedrohen und gegen die wir uns zu wappnen haben, zwei Gefahren, die an derselben Stelle einengen: 1) die kirchliche Reaction, welche sich mit der politischen Reaction verbindet; diese Gefahr würde im Süden vielleicht noch stärker empfunden als im Norden; 2) der sozialistische Geist, welcher immer mehr alle unsere gesetzgebenden Maßregeln zu durchdringen scheint, und der um so schlimmer ist, da er uns diesmal nicht von unten, sondern von oben herab bedroht. Der Liberalismus steht aber und fällt mit der selbstständigen Entwicklung des Individuums; aus diesem Boden ist er hervorgewachsen, und wenn derselbe dahin ist, so ist für unsere Bestrebungen in deutschen Landen kein Boden mehr. Die kirchliche Reaction, welche die Menschen nicht unter die Gebote der Religion, sondern unter die Herrschaft der kirchlichen Hierarchie zu bringen sucht, wir bedroht diesen unsern Boden ebenso sehr, wie die gesetzgeberischen Vorschläge, welche davon ausgehen, verfallen der Staat alle Zweige des Erwerbslebens anzuheben zu leiten und zu betreiben versteht. Zu es doch schon so weit gekommen, daß die anerkannten unsern Privilegien aussern dürfen, ganze Klassen der Nation wideren Unrecht, wenn sie die Früchte ihrer redlichen Arbeit selbst genießen wollten! Wenn solche Grundgesetze sich erst eingelebt haben, so werden weite Volksschichten sich nicht begnügen mit dem, was man von oben ihnen zu gewähren gewillt ist. Wir haben zu kämpfen um unsere Existenz, nicht um unsere freie bürgerliche Existenz. Diesen Kampf können wir nur bestehen, wenn Sie durch Ihre Mitwirkung uns kräftig unterstützen. (Lebhafter Beifall.)

Der Versammlung wurde eine Reihe von die Parteiorganisation betreffenden Anträgen vorgelegt, welche die Bildung einer geschlossenen, in den wesentlichen Punkten geeinigten liberalen Partei nach wie vor als das Ziel der Bestrebungen der Liberalen Vereinigung erklären, weil die in unsrer inneren Zuständen für Deutschland liegenden Gefahren nur durch die Kraft des gesammten freiwilligen Bürgerthums beseitigt werden können. Allen den Liberalen im Reichstage und in den Landtagen der Einzelstaaten eine sichere Majorität zu verschaffen, soll zunächst für jeden Wahlkreis

eine gemeinsame Wahlorganisation der Liberalen angestrebt werden; wo die andern liberalen Fraktionen getrennt vorgehen, soll auch die Liberale Vereinigung eine wirksame Organisation ins Leben rufen, um mit gleichen Mitteln auf beiden Seiten die Verständigung zu bewirken. Es wird ferner ein geschäftsführender Ausschuss in Berlin niedergesetzt und dem auf Parteitagen von der Fortschrittspartei ausgesprochenen Wünsche, auch bei den bevorstehenden Wahlen eine Verständigung über die Candidaten und ein Zusammenwirken herbeizuführen, wird die Zustimmung ertheilt. Der Abg. Rickert begründete diese Anträge in längerer, vielfach von Beifall unterbrochener Rede. Er schilderte zunächst an den gegenwärtigen verworrenen parlamentarischen Zuständen die unheilvolle Lage unserer inneren Politik, erläuterte dann die Nothwendigkeit der „Secession“, die vor Allem durch die zu starke Neigung der Mehrheit der Nationalliberalen veranlaßt wurde, mit den Konservativen zu pactiren. Mit den Resultaten jenes Schrittes können wir zufrieden sein: in die Reihen der Nationalliberalen ist ein kräftigerer Zug gekommen, und bei der Fortschrittspartei ist das Bewußtsein erwacht, daß die Fraktionen allein nicht im Stande sind, die Gefahren, welche uns bedrohen, abzuwenden. Der Schaukelpolitik, welche heute eine Maßregel mit einer nationalliberal-konservativen und morgen eine entgegengesetzte mit einer konservativ-clericalen Combination durchsetzt, ist ein Ende gemacht, die konservativ-clericalen Mehrheit hat einen Riß erhalten. Herr v. Treitschke habe das Resultat als das Erzeugniß des „wildgewordenen Philistertums“ bezeichnet. Es sei uns gewöhnlichen Sterblichen und „Philistern“ zu

genügen eines Parteiprogramms vorgelegt. Diese Grundzüge sollen nicht ein für eine ferne Zukunft abgeschlossenes Programm bieten, das etwa „ewige Wahrheiten“ enthielte, sie sollen vielmehr nur — wie der Abg. Lasker in einer dieselben eingehend begründenden, von warmem patriotischem Gefühl durchwehten, scharfsinnigen Rede ausführte — die zu Tage tretenden bedeutenden politischen Fragen umfassen, soweit deren Lösung zur Zeit genügend vorbereitet ist, und sie sollen dabei sich nicht in Einzelheiten verlieren, sondern die grundlegenden Gedanken regeln. An die Spitze ist gestellt das Bestreben, die Machtbefugnisse von Kaiser und Reich zu beschränken und nach den Bedürfnissen der Nation auszubilden. Ob auch die gegenwärtige Reichsregierung unsere Grundzüge verleiht: wir wollen keinen Zweifel lassen, daß wir treu zum Reiche stehen und nicht die mindeste Concession an den Particularismus machen, weder äußerlich, noch inhaltlich. Aber wir sind nicht die Tölpel, Alles für national anzuerkennen, was sich heute dafür ausgiebt; wir fühlen uns nicht verpflichtet, für Vorschläge der Regierung einzutreten, die noch gar nicht reif sind. Die Volksvertretung ist kein Agitations- und Debattclub, kein Erfindungspatentbureau. Die Regierung ist nicht im Stande, alle Bedürfnisse des Volkes zu erkennen, geschweige denn sie zu befriedigen, darum fordern wir ein wahrhaft constitutionelles Verfassungsleben. — Wir wollen mitwirken an einer wirklichen Steuerreform, deren Ziele wir klar erkennen können, aber keine einseitige Ausbildung der indirecten, keine Erhöhung des Systems der directen Steuern, kein Zusammenwerfen der kommunalen Finanzen mit denen des Staates, das uns ein gutes Stück unserer Selbstverwaltung kosten würde, keine Belastung nochwendiger Lebensmittel. — Wir wollen eine Verbesserung der Lage der minder bemittelten Erwerbsklassen, aber vorzugsweise durch Anregung der Selbstthätigkeit, nicht durch staatliche Bevormundung. Der Staat soll nicht in Concurrenz treten mit seinen Bürgern; wir wollen keine „königlich preussisch subventionirten Staatsunterthanen.“ — In der Wirtschaftspolitik wollen wir keine Bevorzugung der Sonderinteressen auf Kosten der Gesamtheit. — Wir wollen vollkommene Gewissensfreiheit, aber auch Aufrechterhaltung der Souveränität des Staates, und Befreiung der Schule von kirchlicher Beeinflussung mit Ausnahme des Religionsunterrichts, Beibehaltung der Simultanen. — Wir freuen uns über die erlangene Einheit des Justizwesens, aber wir erkennen die Mängel an, die sich in der Praxis herausgestellt haben, vor Allem beim Verordnungs- und Gerichtsverfahren. Wir verlangen den Ausbau unserer Selbstverwaltungsgesetzgebung, namentlich eine der Städteordnung entsprechende Landgemeindeordnung für die östlichen Provinzen. Zum Schluß betonten die Grundzüge nochmals die Einigung der Liberalen. Die Erläuterungen des Abg. Lasker wurden mit großem Beifall aufgenommen. Ebenso gelangte eine vom Abg. v. Baumhach motivirte Resolution gegen das Tabaksmopol einstimmig zur Annahme. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser. Ein gemeinschaftliches Abendessen hielt die Theil-

